

Dieser Artikel ist erschienen in:

Gabriella Hartmann, Michaela Judy (Hg.): Unterschiede machen. Managing Gender & Diversity in Organisationen und Gesellschaft. Edition Volkshochschule, Wien 2005.

Alphabetisierung mit MigrantInnen: Kurse, die Unterschiede machen

Von Monika Ritter

100 bis 150 Menschen besuchen jährlich die Kurse für Alphabetisierung und Deutsch im Alfa-Zentrum für MigrantInnen an der Volkshochschule Ottakring. Sie kommen aus über 20 verschiedenen Ländern, haben viele verschiedene Muttersprachen, einige gemeinsame Zweitsprachen, verschiedene Hautfarben. Alle konnten die Grundschule als Kind gar nicht oder nur sehr kurz besuchen, alle wollen lesen und schreiben lernen und auch besser Deutsch sprechen und verstehen.

Mit diesem Text gebe ich einen kurzen Überblick über die wichtigsten Elemente des Unterrichts in Alphabetisierungskursen für MigrantInnen und unseren Umgang mit den Unterschieden, die sich in dieser Lerngruppe ergeben.

Wie wird in einem Alphabetisierungskurs für MigrantInnen unterrichtet?

Den Unterricht im Alfa-Zentrum könnte man mit einem Reißverschluss vergleichen: Wir differenzieren die beiden Gegenstände Deutsch als Zweitsprache und Alphabetisierung, erarbeiten in der einen Lerneinheit ein Stück Sprache, aufbauend auf dieses Sprachmaterial erarbeiten wir in einer anderen Einheit ein Stück Schrift.

Der **Sprache** Deutsch wird hauptsächlich mit mündlichen Aktivitäten erarbeitet, mit Themen, die die Lernenden selbst einbringen. Für Wortschatz- und Strukturarbeit haben wir geeignete Aktivitäten gefunden, die die schriftlichen Übungen für die Spracharbeit ersetzen. Mit gezielten mündlichen Aktivitäten ersetzen wir die Vorteile, die schriftkundige Menschen beim Sprachenlernen haben: Wer lesen kann, nutzt das auch beim Sprachenlernen: die flüchtige gesprochene Sprache kann festgehalten und so lange betrachtet und analysiert und übungsweise verändert werden, wie man möchte. Das Herausfinden von Satzstrukturen etwa wird durch schriftlich vorliegende Texte sehr erleichtert, ebenso das Memorieren von Vokabeln. Um diese und andere das Sprachlernen unterstützende Funktionen von Schrift für diejenigen zu ersetzen, die noch nicht lesen können, haben wir viele geeignete Aktivitäten gefunden und entwickelt. Sie sind ein wichtiger Bestandteil des Lehrganges "Alphabetisierung und Deutsch für MigrantInnen", der an der Volkshochschule Ottakring für Unterrichtende angeboten wird.

Die Sprache Deutsch ist aber in den Kursen nicht nur Gegenstand des Unterrichts, sondern auch die Kommunikationssprache im Kurs. Dem wird durch die Phasen freien Sprechens Rechnung getragen, in denen die TeilnehmerInnen sich mit all ihren Erfahrungen einbringen können, wo sie selbst die Themen bestimmen. Diese Phasen sind die Quelle für die sprachlichen und schriftlichen Materialien, für die Spracharbeit und für die Alphabetisierung. So ist auch gewährleistet, dass keine Texte und Übungsbeispiele verwendet werden, zu denen die Lernenden keinen Bezug haben. Kein Lehrbuch gibt vor, mit welchen Satzbeispielen geübt werden soll.

Für die **Alphabetisierung** haben wir aus den muttersprachlichen Alphabetisierungskonzepten für Erwachsene die zentralen Elemente adaptiert für eine Unterrichtssituation, in der es zwischen Lernenden und Unterrichtenden (noch) keine gemeinsame Sprache gibt. Durch die Auseinandersetzung mit den Darstellungen des Erwerbsprozesses bei Kindern sind wir sensibilisiert auf die wichtigen und kritischen Phasen beim Erlernen einer Erstschrift, die auch bei Erwachsenen in unterschiedlichen Formen zu beobachten sind. Eine dieser kritischen Phasen ist beispielsweise das Verständnis und das Beherrschen des alphabetischen Prinzips und die dafür notwendige Fähigkeit, gesprochene Sprache auch unter dem Aspekt ihrer Laute wahrzunehmen und zu betrachten. Dies können Menschen, die noch nie eine Schrift erlernt haben, nicht von vornherein, und gleichzeitig kann ein Versäumnis auf dieser Ebene lange Zeit Probleme bereiten. Die für die Lautidentifikation und -diskrimination notwendigen Fertigkeiten vermitteln wir auf eine auf Gertrud Kamper zurückgehende und von uns für MigrantInnen adaptierte Weise, dem sog. "Lautieren", einer Technik, in der die Lernenden Gelegenheit bekommen, Sicherheit beim Erkennen der Lautgestalt eines Wortes zu erlangen, ehe sie mit den dazugehörigen Buchstaben konfrontiert werden. Dies bildet dann die stabile Basis für die Alphabetisierung.

Die zentralen Elemente des Unterrichts im Alfa-Zentrum sind:

- Mündliche, möglichst authentische *Kommunikation*, in der es um den Inhalt des Gespräches geht, und deren Themen von den TN bestimmt werden.
- Davon losgelöst, aber meist mit den Beispielen aus diesen Gesprächen: mündliche *Sprachübungen*: Strukturen erkennen und memorieren, oft auch mit Hörtexten.
- Für den Erwerb von Strukturen nimmt das Hören eine zentrale Rolle ein, unterstützt etwa durch das analytische Arbeiten mit Hörtexten. Die strukturorientierte mündliche Arbeit ersetzt in Alphabetisierungskursen die schriftliche Grammatikarbeit.
- Die Technik "*Lautieren*" zur Erarbeitung der lautlichen Basis (wie oben beschrieben);
- *Freies Schreiben* - die TeilnehmerInnen schreiben individuelle Texte, die Unterrichtende unterstützt bei Bedarf.
- "*Stellvertretendes Schreiben*", die Unterrichtende lässt sich von der Lernenden diktieren, was diese schreiben möchte, wenn sie selbst es sich noch nicht zutraut oder sie etwas ihr sehr Wichtiges, aber ihr aktuelles Können Übersteigendes schreiben möchte;
- *Arbeiten an den Texten der TeilnehmerInnen* - z. B. möglichst selbständiges Überarbeiten der eigenen Texte, Weiterschreiben, ...
- *Übungen* mit den mündlichen und schriftlichen Textbeispielen der Lernenden, individuell oder für die ganze Gruppe.
- Der Umgang mit *authentischen Texten* wird gelernt: Erarbeiten von Inhalten und Informationen aus Texten (Broschüren, Zeitung, verschiedenstes Informationsmaterial, ...), die im Alltag der TeilnehmerInnen eine Bedeutung haben;
- Anleitung zum *selbstbestimmten Lernen*: Anleitung und Hilfe zum selbständigen Erarbeiten von authentischen Texten, z.B. mit Hilfe eigens entwickelter Arbeitsblätter und Arbeitsschritte, sodass die TeilnehmerInnen die nötigen Strategien entwickeln, auch nach dem Kurs die Texte, mit denen sie konfrontiert werden, zu "knacken".
- *Selbstbestimmtes Üben*: mit Hilfe von Arbeitsblättern lernen die TeilnehmerInnen, sich selbst Lernziele zu stecken und die geeigneten Lern- und Übungsstrategien zu finden.
- Das "Prinzip der minimalen Hilfe": die Unterrichtende gibt "nur" die Information, die nachgefragt wird) ermöglicht das Entstehen von Fragen und damit selbstgesteuertes Lernen. Grammatik und Orthografie machen deutlich mehr Spaß, wenn sie selbst entdeckt werden können.

All diese Unterrichtsaktivitäten haben ein gemeinsames Ziel: den Lernenden auf möglichst angenehme Weise effizientes Lernen ohne Verlust von wertvoller Zeit und Kraft zu ermöglichen, und dass die Lernenden mit einem gestärkten Selbstwertgefühl aus den Kursen hinausgehen.

Selbstbestimmtes Lernen auch in der Alphabetisierung

Sowohl in der Alphabetisierung als auch beim DaZ-Unterricht versuchen wir, den Lernenden Strategien zu vermitteln, mit denen sie auch nach dem Kurs oder parallel zum Kurs selbstbestimmt und selbständig lernen können. Dass sie z. B. Texte aus ihrem Alltag zum Herstellen ihrer eigenen Lernmaterialien verwenden können, dass sie mit selektiven Lesestrategien Texte entschlüsseln können, dass sie Strategien zum Entdecken von sprachlichen und orthografischen Strukturen, aber auch zum Üben und Memorieren entwickeln können, und auch Strategien, eigene Texte zu korrigieren, und schlussendlich Strategien, selbständig große und kleine Lernziele setzen zu können. Im Kurs sind wir bemüht, eine Umgebung zu schaffen, in der die Lernenden sich in diese Richtung entwickeln können.

Wie gehen wir damit um, dass es unter den Lernenden so viele Unterschiede gibt?

Wer zu einem Kurs im Alfa-Zentrum kommt, weiß schon aus der Beratung vor Kursbeginn, dass Menschen anderer Ethnien und Religionen in der Lerngruppe sein werden, Frauen und Männer. Wir stellen die Lerngruppen hauptsächlich bezüglich der Vorkenntnisse von Schrift und Sprache zusammen, da es uns wichtig ist, Kurse auf mehreren Niveaus anzubieten, sodass auch Menschen, die bereits Buchstabenkenntnisse haben, die notwendige Unterstützung beim Weiterlernen bekommen.

Warum bieten wir nicht Frauenkurse an? Es ist uns bewusst, dass es für viele Frauen leichter und angenehmer ist, in einer Frauengruppe zu lernen. Wir achten darauf, dass sich jedes Semester wenigstens eine Frauengruppe ergibt, und verweisen zudem auf MigrantInnenvereine, die Frauenkurse anbieten. Aber da es in Wien außer den unseren kaum Kurse zum Schreibenlernen für Männer gibt, wollen wir sie nicht ausschließen.

Welche Unterschiede gibt es in unseren Kursen? Geschlechter und Religionen fallen einem als erstes ein. In einer Lerngruppe von 10 – 15 Lernenden gibt es zudem Schwarze und Weiße, Jugendliche und Großmütter, junge Mütter, berufstätige Alleinerzieherinnen und vielleicht einen arbeitslosen Vater. Menschen aus Stadt und Land, relativ Reiche und sehr Arme, manche sind verschleiert, manche sexy, extrovertiert oder schüchtern, laut oder leise, manche haben Kinder im Gymnasium, andere in der Sonderschule, manche lernen langsam und brauchen viel Zeit, während andere schon längst weitergehen wollen - man wird gar nicht fertig damit, die Unterschiede aufzuzählen.

Auch die Haltung der Geschlechter zueinander ist unterschiedlich: für manche ist das gemeinsame Lernen von Männern und Frauen selbstverständlich, für manche eher bedrohlich, für manche „nur“ lästig. Mancher Mann in der Gruppe ist ebenfalls verunsichert, da beinahe jede Frau, einschließlich der Lehrerin, anders auf ihn reagiert als er es gewohnt ist.

Wie vermeidet man hier das Aufbrechen von Konflikten, und wie agiert man, wenn es doch einmal zum Konflikt kommt?

Erstaunlicherweise gab es in den vergangenen Jahren nur selten Konflikte oder Streit in den Kursen, nie gab es unlösbare Konflikte, wir mussten noch nie jemanden aus dem Kurs verweisen. Das liegt einerseits wohl an der starken Motivation der Lernenden. Menschen, die als Kind keine Chance auf Schulbildung hatten, sind meist hoch motiviert und zielbewusst, sobald sie einen Kurs gefunden haben, der auf sie und ihre Vorkenntnisse eingeht. Sie schätzen es, dass sich jemand Mühe gibt, um ihnen das Lernen zu ermöglichen. Eine Teilnehmerin sagte: „Das erste Mal in meinem Leben zeigt mir jemand etwas, damit ich etwas lerne.“

Aber der starke Lernwille der TeilnehmerInnen ist nicht die einzige Ursache für das seltene Auftreten von Konflikten. Lerndruck und Zeitmangel können die Lernenden auch sehr ungeduldig werden lassen.

Ich sehe im Moment vor allem folgende Faktoren, die das Lernklima unter Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen positiv beeinflussen:

- ein Klima von Wertschätzung und Respekt in den Kursen
- das auf die Lernbedürfnisse der Lernenden abgestimmte Kursmodell und das Unterrichts-Knowhow der Unterrichtenden
- und natürlich die Freiwilligkeit der Kursteilnahme und die Leistbarkeit der Kurse

Kursmodell und guter Unterrichtsqualität gewährleisten, dass sich die Lernenden in ihren Lernbedürfnissen ernst genommen fühlen. Sie haben nicht das Gefühl, dass sie im Kurs kostbare Zeit verlieren, oder ihre Kraft verschwenden, die sie zwischen einer kräfteaubenden Arbeit, Kindern, dem Haushalt in oft nicht gut ausgestatteten Wohnungen und dem Kurs aufteilen müssen.

Die Freiwilligkeit der Kursteilnahme ist eine Voraussetzung für das Lernen, und sobald Alphabetisierungskurse einen Preis haben, den die Menschen zahlen können, ist der Andrang groß.

Schon lange gibt es im Alfa-Zentrum eine Kultur der Wertschätzung und des Respekts, die die Unterrichtenden in die Kurse hineinragen, und die von den Lernenden aufgenommen und weitergetragen wird. Ursprünglich wollten wir einfach nicht in das Fahrwasser geraten, den TeilnehmerInnen von oben herab zu begegnen. Im Laufe der Zeit wurde uns dann bewusst, wie wertvoll diese Haltung ist, und wie stark sie die Atmosphäre im Kurs beeinflusst.

Im Kurs äußert sich diese Wertschätzung darin, dass die Lernenden Gelegenheit bekommen, sich als individuelle Person in den Kurs einzubringen, ihr Wissen, ihre Alltagserlebnisse, und über sich und die Familie zu erzählen und zu schreiben. Diese mündlichen und schriftlichen Erzählungen sind dann auch meistens für alle interessant und werden wie oben beschrieben zu Lesetexten und Übungstexten im Kurs.

Sind die verschiedenen Religionen ein Anlass für Konflikte?

Lernenden und Unterrichtende bringen ihre persönlichen Werte mit in den Kurs. Haltungen, Überzeugungen, Religion gehören zur Authentizität und Individualität einer Person, und die Erzählungen oder Texte darüber fließen in den Kurs ein. Die Grenze ziehen wir dort, wo jemand zu missionieren versucht, oder Negatives über die Überzeugungen anderer äußert, aber auch dort, wo das Interesse der anderen nachlässt. Aufgabe der Unterrichtenden ist es, hier auszubalancieren: wo sie merkt, dass das Mitteilungsbedürfnis der einen Person größer ist als die Aufnahmefähigkeit der Gruppe, muss sie eine Möglichkeit finden, einen Ausgleich zu finden. Vielleicht lässt sie die Teilnehmerin aufschreiben, was sie mitteilen möchte, die schreiben ebenfalls über ein Thema ihrer Wahl. Oder sie teilt das Gruppengespräch in viele Kleingruppengespräche. So werden die Interessen aller respektiert, ohne dass alle alles aushalten müssen. Der „demokratische“ Anspruch, alle dürfen gleich lang reden, und alle müssen allen zuhören, ist in einer Gruppe von 15 Menschen nicht immer aushaltbar. Die Kunst des Unterrichtens besteht hier auch aus gruppenspezifischem Gespür.

Wichtig ist, dass auch die Unterrichtende nicht versucht, die Lernenden von ihren Haltungen und Meinungen zu überzeugen, dass sie ihre Haltung zu Religion und Werten nicht als überlegen betrachtet. Sie weiß, dass auf unterschiedlichen Lebenswegen Religion und Werte eine unterschiedliche Wichtigkeit haben und unterschiedliche Ergebnisse bewirken.

Manchmal ist es wichtig für uns alle, sprechend (oder schreibend) über etwas nachzudenken. Das Bedürfnis einer Teilnehmerin, über das Fasten zu sprechen, kann auch daher kommen, dass sie über die eigene Position zum Fasten nachdenken möchte. Das ist in der gemischten Gruppe des Kurses manchmal sogar leichter als in der eigenen Familie, wo vielleicht schon jemand die Familienposition definiert hat und keine Diskussionen darüber zulassen möchte. Im Kurs verbietet niemand das

Nachdenken, jedeR ist sozusagen frei, auch einmal für zehn Minuten das Udenkbare zu denken - wenn er oder sie das möchte. Gleichzeitig darf die Unterrichtende die Kritik an der Religion der TeilnehmerInnen nicht einfordern. Ihre Aufgabe ist es, das Klima gegenseitiger Wertschätzung aufrechtzuerhalten, und nicht, einzelne Wertvorstellungen, Religionen oder deren Ausdrucksformen gegeneinander zu werten, auch nicht gegenüber ihrer eigenen Haltung. Die zentrale Frage ist: „Was ist deine Religion für dich? Was gibt sie dir? Worin tut sie dir gut?“, und nicht „Welche Religion ist besser als die andere“. Oder „Wie feiert ihr die Geburt eines Kindes, eine Hochzeit? Welche Handlungen begleiten eine Bestattung?“ Auch nicht sehr religiös orientierte KursteilnehmerInnen können sich zu diesen Themen äußern, auch sie haben eine Haltung zum Tod, zum Sinn des Lebens, haben ein Fest zur Geburt ihrer Kinder gemacht, ein Ritual zur Eheschließung, üben vielleicht auch eine spirituelle Technik aus wie Meditieren. Die Unterrichtende hat es in der Hand, die Dynamik der Gruppe in Richtung Wertschätzung und Respekt zu steuern.

Das gemeinsame Thema führt die Gruppe wieder zusammen, obwohl jedeR etwas anderes erzählt hat. Ausgangshaltungen und Ergebnisse sind vielleicht völlig verschieden, aber alle haben zum gleichen Thema nachgedacht, verschiedene Seiten betrachtet, dazugelernt, und sich mündlich oder schriftlich geäußert.

Die Autorität der Unterrichtenden beschränkt sich auf das Lernen und auf das Führen der Gruppe. Sie verbessert Schreibung und Grammatik, nicht den Inhalt des Geschriebenen. Die Unterrichtende sorgt dafür, dass sich alle einbringen können, Raum im Kurs bekommen, respektiert werden, gehört werden und auch selbst zuhören. Vor allem aber sorgt sie dafür, dass alle im Kurs lernen können, was sie brauchen – anhand der von ihnen mit produzierten Texte, in denen es meist um den Alltag der TeilnehmerInnen und das Lesen und Schreiben geht.

Das Wahrnehmen und Respektieren von Unterschieden führt dazu, dass Konflikte nicht notwendig sind, und somit alle die Zeit im Kurs zum Lernen nützen können.

*Monika Ritter ist Leiterin des **Alfa-Zentrums** für MigrantInnen an der Volkshochschule Ottakring.
www.alfazentrum.at*